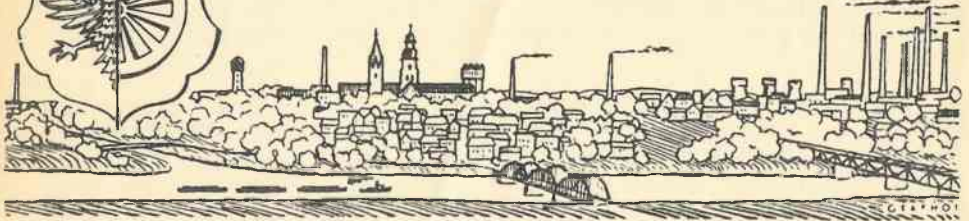


L22043F



# Krappitzer Heimatblatt



Heimatliche Nachrichten für die Heimatvertriebenen von Krappitz und Umgebung  
Nr. 93 / 31. Jahrgang      Juli/September 1981      5970 Plettenberg



**Frohes Wiedersehen!**  
**beim Schlesiertreffen in Hannover im Juni 1981,**  
**und allen Lesern des Heimatblattes aus**  
**Krappitz und Umgebung viele herzliche Grüße!**

(aufgenommen: Werner Bues)

## Rückblende: Meine Kindheitserinnerungen

Etwas zaghaft geselle ich mich unter das Völkchen der Krappitzer „Schriftsteller“ und bitte den geneigten Leser, ein Auge zuzudrücken, wenn Form und Ausdruck meiner ersten Gehversuche auf dem literarischen Glatteis zu wünschen übriglassen. Es fällt halt nicht jeden Tag ein Stern vom Himmel, wie ein Heine Pannek ist oder gar ein Hertha Pohl, unsre altbekannte Krappitzer Heimatdichterin.

Natürlich bin ich ein echtes Krappitzer Kind, geboren 1912, Ring 26, zweites Haus neben Apotheke Schauer. Wir waren eine große Familie, 9 Kinder. Durch den sehr frühen Tod meines Vaters war meine Kindheit doch etwas getrübt. Die ersten Lebensjahre standen auch unter dem Schatten des Ersten Weltkrieges, der sich zwar nicht an den Grenzen unserer Stadt abspielte, aber trotzdem zu spüren war. Alle Waren und vor allem Lebensmittel wurden knapp. Oberstes Gebot war Sparen, Sparen! Ich erinnere mich, das fing schon mit der Art der Verpackung der Lebensmittel an. Tüten und Beutel aus einfachstem Papier mußten schön glatt geschichtet für den nächsten Einkauf aufbewahrt werden, blaue Tüten für Salz, braune für Mehl, rötliche für Zucker. Mehl kaufte man am billigsten in der Mehlhandlung Malik am Ring (neben Kulozik), wenn man ein Mehlsäckchen mitbrachte. In der großen Mehlnaht mit glänzenden Messing-schalen wurden 3 oder 5 Pfund gewogen und in das Säckchen abgefüllt. Milch, meist war es „abgelessene“, holten wir im Milchkännchen. Wenn man Glück hatte, bekam man ab und zu einen Liter „süße“ beim Bauern Pakusa. Bier wurde in einem großen Bierkrug bei Biela oder im Gasthaus Weicht geholt. Im Sommer fuhr ein Bierwagen mit lautem Gebimmel und dem Ruf „Einfachbier“ durch die Straßen. Dort wurden große Kannen des dunklen Gebräus abgefüllt und zu Hause in umständlich gereinigte Flaschen gefüllt, was sehr viel Arbeit machte, aber es war billig und löschte den Durst. Mit Süßigkeiten wurden wir Kinder nie verwöhnt. Schokolade gab es selten, fast nur zum Geburtstag, „Blockschokolade“, für 20 Pf die Tafel, war eine Delikatesse! Ersatz für Süßigkeiten waren brauner Lakritz und Johannisbrotschoten. Spielzeug war rar, wir hatten jahrelang die gleichen Puppen, die vor Weihnachten geheimnisvoll verschwanden und am Heiligen Abend mit neuem Kleidchen oder ausgewechselten Armen selig von uns wieder in Empfang genommen wurden. – Auch Haushaltswaren gab es kaum zu kaufen, und so mußten Töpfe, Kannen, Eimer usw. viele Jahre erhalten. „Liefen“ sie, d. h. waren sie defekt, brachte man sie zu Klempnermeister Brinsa, dessen Haus neben Fleischermeister Tometschek am Ring stand. Seine Werkstatt war im Hinterhaus, und wir Kinder konnten durch das Fenster der Werkstatt zusehen, wie Herr Brinsa zeitlebens am offenen Feuer das Blech zum Schmelzen brachte und damit die vielen alten Töpfe und Kannen der sparsamen Hausfrauen lötete, bis sie nicht mehr „liefen“. Manche bekamen einen ganz neuen Boden und waren dann wieder für Jahre topfit. – Eine weitere Sparmaßnahme wurde beim Wäschebügeln geübt. Elektrische Bügeleisen waren absoluter Luxus und kamen sowieso erst in viel späteren Jahren auf den Markt. Die Bügeleisen von damals waren von einfachster Art. Sie waren von schwarzem Eisen und hatten einen hohlen Bauch, in den ein glühender Eisenbolzen geschoben

und mit einer Klappe geschlossen wurde. Ein zweiter Bolzen glühte inzwischen im Herdfeuer und wurde mit dem erkaltenden ausgewechselt, dieses immerzu, bis sämtliche Wäsche fertig war. Wieviel Geschick und Geduld gehört doch dazu, und ich habe oft meine älteren Schwestern bewundert. Gekocht wurde nur auf dem Kohlenherd, als kleine Aushilfe für mal zwischendurch fungierte der Brennspirituskocher. Was für eine Zeit!

Es war die harte Nachkriegszeit. Inflation und Wucherei bewegten die aufgebrauchten Menschen. Ich war damals ja noch ein Kind, aber ich kann mich gut an diese Aufregungen erinnern. Vor dem Magistrat drängte sich eine große Menschenmenge, Männer schrien und Frauen weinten, das alte Geld war über Nacht wertlos geworden, neues kam in Umlauf, Papiergeld. Unter anderen gab es da kleine hellblaue Scheine in der Größe von etwa 5 x 10 cm, sie hatten m. W. einen Wert von 25 Reichspfennigen, und auf ihrer Rückseite stand zu lesen: „Krappitz ist ein schönes Städtchen, weil es an der Oder liegt!“ Dieses Geld war wohl nur für unseren Raum und nur für eine Übergangszeit bestimmt, es sollte mit seinem Sprüchlein wohl die Menschen in ihrer Not doch etwas zum Schmunzeln bringen.

Mit Ende des Ersten Weltkrieges kamen auch die Besatzungssoldaten aus Frankreich in unser Städtchen; sie waren im Schloß einquartiert, trugen schwarze Baskenmützen und erschreckten uns Kinder durch ihre fremde Sprache. Doch wurde berichtet, daß die jungen Franzosen sich auch in der deutschen Sprache übten und bald einwandfrei „Schokolad – Promenad“ den hübschen jungen Mädchen anboten. – Einmal muß aber etwas Außergewöhnliches passiert sein. An einem Sonntagvormittag hieß es plötzlich: „Um 1 Uhr mittags muß alles in den Häusern sein, niemand auf der Straße, Fenster geschlossen, Vorhänge zu!“ Da ja mein Elternhaus auf dem Ring stand, konnten wir durch die Gardinen beobachten, wie um die „Kaschne“ herum 4 Posten in Kniebeugestellung hinter je einem Maschinengewehr standen, je eines auf jede Ringseite gerichtet. Es herrschte eine bedrückende Stille. Was würde geschehen, würden sie auf uns schießen?

Es wurde nicht geschossen, und es geschah nichts. Eine Stunde später war der Spuk vorbei, die Posten samt Maschinengewehren zogen ab ins Schloß, und nach einiger Zeit waren sie auch von dort vollkommen verschwunden. Wir waren wieder fröhliche Kinder und spielten auf dem Ring mit Kreisel, Reifen, Steinkugeln (schurgatsch) und Tamborin –, das Leben ging weiter.

Auch bei mir. Ich trat mit 10 Jahren in die „Höhere Schule“ ein, die Herr Rektor Kruppa ins Leben gerufen hatte, ein allerdings ziemlich kurzes Leben. Wir waren in der ehemaligen „Teppichfabrik“ untergebracht, im Nebenhaus wohnte Herr Lehrer u. Organist Ringel. Von der Oderstraße führte ein schmales Gäßchen zur Schule hinauf. Es ergab sich bald ein Problem, denn mindestens ein Raum fehlte, und also wurde eine Klasse ständig auf Wanderschaft geschickt. Wir erhielten Asyl in den beiden Volksschulen, bei Malermeister Bujak in der Oderstraße und in der Schule an der katholischen Kirche. Wir warteten gedul-

dig auf der Straße, bis eine Klasse frei wurde, das war schon deprimierend, aber wir machten das Beste daraus. Standen wir wartend an der Schule hinter der Pfarrkirche, hatten wir die schöne Gelegenheit, dem Gesangsunterricht vor allem der oberen Klassen zu lauschen. Die Herren Lehrer Buja, Klemty, Ringel usw. mühten sich sehr, „Krappitzer Sängerknaben“ heranzubilden. Unermüdlich klopfte der Taktstock auf den Katheder, und immer wieder erklangen die gleichen Takte, bis das Lied endlich „saß“. „Wie ein stolzer Adler . . .“ oder „Wenn ich den Wanderer frage, wo gehst du hin? . . .“ Es hörte sich wirklich herrlich an. Auch wenn die Jungens zum Turnen hinausmarschierten, zeigten sie, was sie gelernt hatten. „Es braust ein Ruf wie Donnerhall . . .“ z. B. erklang es forsch aus ihren Kehlen. Wir Mädchen brachten es dagegen nur zu dem bescheidenen „Nun ade, du mein lieb' Heimatland . . .“ oder „An der Saale hellem Strande . . .“ – Apropos Turnen! Da haben sich unserer Lehrer allerdings nicht viel einfallen lassen, denn die Turnstunde, die auf dem Platz der Freiwilligen Feuerwehr absolviert wurde, bestand fast nur aus „Völkerballspiel“ oder „Drittenabschlagen“; einmal im Jahr war Wettkampf im Laufen und Springen, das war's. Sport konnte man das nicht nennen, und schwimmen lernten wir in der Schule nie. Die Oder war uns wegen der tiefen Löcher streng verboten, und auch die Hotzenplotz galt als zu gefährlich. So blieb für uns Kinder nur eine Möglichkeit, mit dem kühlen Naß Bekanntschaft zu machen, und das war die „Badeanstalt“, die sich hinter dem Amtsgericht befand. Sie war durch die Nutzung eines Ärmchens der Hotzenplotz entstanden, das sich zwischen Salzbrunnmühle und Schützenhaus dahinschlängelte. Vier Kabinen in der Größe von 3 x 3 Metern standen zur Verfügung, nachdem man ein „Billet“ für 20 Pfennige gelöst hatte. Benutzungsdauer 1/2 Std. Ein durch Holzlatten begrenzter Käfig mit dunkelgrünem, kaltem Wasser empfing uns, 4 Holzstufen mit Geländer führten hinab ins Reich der Nixen. Unten angekommen, klammerten wir uns wie die Äffchen an die Latten (immer 3–4 Mädchen pro Kabine), platschten auf und nieder, bespritzten uns gegenseitig mit Gekreisch und markierten halbkniend Schwimmbewegungen. Als Badeanzug genügte vollkommen eine im Rücken geknöpfte Kittelschürze (fiel auch unter Sparmaßnahmen). Das war leider unsere glanzlose Sportleistung. Ein Glück, daß es später Fahrräder, Schlittschuhe und Skier gab, so daß die großen Lücken aus der Schulzeit etwas gefüllt werden konnten. – Meine Schulfreundinnen waren übrigens Monika Bittmann, Ruth Klimansky, Helga Geithe und Trudel Hofferek. Unsre „schlimmste“ Lehrerin war Frl. Zinke, deren tückische Angewohnheit es war, ihre knallharten Ohrfeigen mit dem Handrücken auszuteilen. Ihr schöner großer Aquamarinring brannte uns oft noch stundenlang im Gesicht. – Ein beliebter Pauker war Assessor Kuhlmann, dessen Lieblingsfach Erdkunde sich fast nur in intensivsten Schilderungen der von ihm heißgeliebten Stadt Hamburg erschöpfte. Ihn selbst erschöpfte dies auch so sehr, daß ein Nickerchen gegen Ende der Stunde am Katheder unvermeidlich war, zu unsrer größten Gaudi. Das Klingelzeichen riß ihn vom Stuhl, und die Stunde war wiederum rum! Es war halt noch die gute alte Zeit.

Ja, die war es wirklich, und ich denke an vieles, was dazugehörte. Die Atmosphäre unserer Kleinstadt, in der fast jeder jeden kannte. Es gab noch keine Supermärkte, aber als die schlimmste Notzeit und die Zeit des Sparens vorbei wa-

ren, konnte man in unseren kleinen Läden alles zum Leben Nötige kaufen, und fast jeder Laden hatte seine Spezialitäten. Die besten Brötchen machte Barczyk, die besten Splitterhörnchen Gdynia, die besten Mohnkuchen Lorenz. Bei Salanga und Ruzek gab es die feinsten Beigel in der Fastenzeit, und Bäcker Otremba war bekannt und beliebt wegen seiner feinen Zimtschnecken. Das Allerfeinste aber gab es im Café Habermann. Nie im Leben später habe ich annähernd so feine Cremeschnitten gegessen wie die von Café Habermann! – Und dann die Wurstspezialitäten! Original Wiener, Oppelner und Krappitzer Würstchen gab es bei Alfred Hoffmann, während Rudolf Hoffmann delikate Zungenwurst herstellte. Die beste Leberwurst und Zervelatwurst machte Fleischer Tometschek, und bei Fleischer Wieczorek gab es prima hausgemachte Wellwürstchen, um die man sich „anstellen“ mußte, so beliebt waren sie.

In seinem Delikateßladen bot Bruno Sage Sagenhaftes, da gab es sogar echten Lachs, Schweizer Käse und Ananasfrüchte, das alles war jedoch für uns bescheidene Mitteleuropäer immer noch nicht erschwinglich. Die guten selbstgefertigten Rollmöpse von Frau Sage taten's auch, das war immer freitags, und sie waren ein Hochgeruß. Auch bei Herrn Ranocha gab es beste Ware und dazu noch besonders liebenswürdige Bedienung von Herrn Max Ranocha persönlich, er war noch ein Kaufmann aus der guten alten Schule!

Gottlob war das nötige Geld auch wieder da, denn die Krappitzer Bürger waren arbeitsam, sparsam, brav und vor allem fromm. Mittelpunkt unserer kleinen Stadt war unsere Pfarrkirche, in der unser gestrenger Geistlicher Rat Tobias herrschte und für Disziplin, Moral und Ordnung sorgte. Seine temperamentvollen Predigten waren wohlbekannt, und wehe den Zuspätkommenden, die sein Auge erspähte! Mit Donnergeroll wurden sie wie arme Sünder empfangen, und sie merkten es sich gut fürs nächste Mal und blieben lieber draußen vor der Kirche, bis die Predigt zu Ende war. – Oft traf man den geistlichen Herrn auch auf der Straße, wenn er mit den Sterbesakramenten zu einem Schwerkranken eilte. Vor ihm schritt der Ministrant und läutete mit einem Glöckchen. Wenn man gerade des Weges kam, kniete man mitten auf der Straße nieder und bekreuzigte sich, denn dem scharfen Blick unseres Pfarrers entging nichts und niemand. – Unvergesslich waren unsere Fronleichnamsprozessionen. Die ganze Stadt war dann auf den Beinen, alle Vereine und Musikkapellen machten mit. Die Straßen von der Kirche und dem Ring waren mit grünem Schilf ausgelegt, Birken und Blumen schmückten die Häuser. Die Mädchen trugen weiße Kleider, die kleineren hielten Blumenkörbchen mit Blüten zum Streuen in der Hand, die älteren Palmen oder Kerzen, und die Jungens hielten Fahnen und Banner hoch. Der Ring war voller Menschen, die Sonne brütete fürchterlich, und die Sanitäter hatten oft zu tun mit Ohnmächtigen und Herzkranken. Vier Altäre standen am Ring, einer davon gehörte meinen Eltern. Ich weiß noch, wieviel Arbeit und Aufregung es immer gab und wie meine Mutter jedesmal zitterte, bis endlich alles glücklich vorbei war. Ein Verhängnis waren die echten Wachskerzen, die sich in der Sonnenglut nach allen Seiten bogen; dagegen war einfach nichts zu machen. Am letzten Altar bei Meisner ging dann meist ein Gewitter los, und die geistlichen Herren drängten zu schleunigstem Aufbruch und Abzug in die sichere

Kühle der Kirche. Am Nachmittag zur feierlichen Vesper sangen dann noch im Kirchenchor Magda Bialek und FrI. Lückert „solo“: „Hochpreiset meine Seele den Herrn“. Es war schon sehr erhebend, und Pfarrer Tobias konnte mit seinen Schäfchen zufrieden sein.

Erinnerungen, Erinnerungen! Wer hat je vergessen, wie herrlich unsere Christmessen waren? Gab es jemand, der nicht verstohlen seine Tränen wuschte, wenn das feierliche „Transeamus“ oder das wunderbare „Stille Nacht“ erklang, 6stimmig und mit vollem Streich- und Blasorchester? Nie wieder in der Fremde habe ich solch herrliche Weihnachten erlebt als in unserer lieben Pfarrkirche in Krappitz. Mit Wehmut denkt man daran zurück.

Auch die Maiandachten waren wunderschön mit ihren alten, heute längst vergessenen Liedern, die so inbrünstig von uns allen gesungen wurden. Anschließend ging es dann hinaus zum abendlichen Maibummel auf den Rummelplatz neben dem Friedhof. Schon von weitem hörte man die Leier des Karussells, und wir konnten es kaum erwarten hinzukommen. „Ja, der Sonnenschein, der Sonnenschein hat's fein . . .“, klang es uns entgegen. Am Sägewerk Filusch zügelten wir unwillkürlich unsere eiligen Schritte, denn am Zaun des Hauses von Herrn Töpfermeister Malorny stand dieser schon wartend auf den allabendlichen Galopp des jungen Volkes. Stirnrunzelnd, mißbilligend den Kopf schüttelnd und brummelnd sah er uns nach. Der Rummel störte wohl seine gewohnte Ruhe. Um 10 Uhr war aber alles still. Die Erwachsenen waren längst zur „Promenade“ gegangen, wo im Mai echte Nachtigallen schluchzten und die Krappitzer Liebespärchen anlockten. – Wir Kinder aber hatten spätestens um 9 Uhr zu Hause zu sein. – Ich fand es immer schön, daß mein Elternhaus am Ring stand, denn da war ständig „Betrieb“ und etwas los. Am Tag sah man frühmorgens die Kinder schräg über den Ring zur Schule gehen und auch die vielen Lehrer und Lehrerinnen mit ihren inhaltsschweren Aktentaschen. Die Läden wurden geöffnet, Jalousien hochgezogen, in der „City“ begann das Leben, aber alles in Ruhe und ohne Hast. Bauern aus den Dörfern kamen mit hochgebuckelten Hürden mit „lebender“ Ware, die sie selbst an den Mann bringen wollten. Da gackerten Hühner, Enten, piepsten Tauben und anderes Federvieh, das seinem irdischen Lebensende zuing. Körbe mit mächtigen Stücken Butter, Quark u. a., mit Eiern, Beeren und Pilzen wurden nicht nur zum Wochenmarkt gebracht, sondern auch an anderen Tagen zum Einkauf im Tauschgeschäft, Ware gegen Ware. Das Geld wurde immer noch zurückgehalten. Es gab viele große und kleine Bauern in der ganzen Umgegend. Tagtäglich zogen über den Ring, von Richtung Ranocha kommend, große Kolonnen Gänse und Enten zur Oder hinunter, ohne Aufsicht, ihren Weg kennend und die Straßen souverän beherrschend. Niemand hinderte sie, sie fühlten sich einfach dazugehörend. Das war doch immer wieder sehenswert. – Und an den Abenden waren die 4 Straßen des Rings die Krappitzer Avenue. Da promenierte im Dreh stundenlang und unermüdlich immer die gleichen Leute, u. a. Herr Apotheker Kurt Schauer mit seiner attraktiven jungen Frau, dann Magda Bialek, Käthe Wilczek, Erna Sütze, meine beiden Schwestern Hanne und Martel Felka, Maria Hoffmann, Lucie Ranocha und und und . . . Das war ein Quaken und Kichern bis in die späten Stunden. Die Herren-

welt hielt sich meist in Cliquen zusammen und betexten die Damen, so Karle Drabek, Max Wittek, „Klecks“ Bujak, Alfons Stephan und mein Bruder Erich Felka und viele mehr. Die Kameradschaft war gut in unserer Stadt.

Allmählich wurde es stiller, und wenn vom soliden Zwiebelturm unserer Kirche die Uhr 11 schlug, war alles vom Ring verschwunden und still. Nur das Plätschern des Springbrunnens in der „Kaschne“ war zu hören. Der Duft des Fließers aus den Gärten von Krabisch und Maskos strömte stark bis in den Ring hinein. Der Wind trug das anhaltende Froschkonzert vom Ottmuther Teich herüber, was auf schön Wetter deutete, und vom weitoffenen Schlafzimmerfenster aus dem Hotel Reichsadler hörte man das gleichmäßige Schnarchen von Alfons Stephan. Die kleine Stadt war schlafen gegangen.

Die Erinnerungen ziehen vorbei wie im Film. Apropos Film! Ein einziges Kino gab es in Krappitz zu „meiner“ Zeit, es befand sich im Hotel „Zur Sonne“ am Ring. Stummfilm, versteht sich, jedoch „mit musikalischer Begleitung“, ausgeführt von den Brüdern Karle und Walter Malik. Dabei kam es ihnen nicht so genau darauf an, bei einer todernten Angelegenheit auf der Leinwand einen Wiener Walzer oder „Heinzelmännchens Wachtparade“ darzubieten. Allgemeiner Protest und Gelächter schreckte sie aus der Lethargie ihrer Welt hinter der spanischen Wand . . . , und dann klappte es wieder für eine ganze Weile synchron. – Zu den meisten Filmen hatten „Jugendliche unter 18 Jahren keinen Zutritt“. Ich gehörte ja damals noch dazu, und ich konnte es Herrn Polizeimeister Hytrek nie verzeihen, daß er mich mittels seiner Taschenlampe entdeckte und aus der Romantik des so schönen Films „Ich hab’ mein Herz in Heidelberg verloren“ herausriß und ins Freie beförderte. Ich durfte nicht miterleben, wie Dorothea Wieck und Werner Fütterer „sich kriegten“.

Viel später wurden dann die Stätten der Kultur in Krappitz durch die Eröffnung des modernen Tonfilmkinos bei Bittmann und des zweiten in Ottmuth erweitert, aber das war dann schon wieder ein anderes Zeitalter, in dem man aus der Kindheit heraus war. Und nur von dieser wollte ich hier berichten.

Ich möchte diesen Bericht nicht beenden, ohne noch kurz eines Krappitzer „Originals“ zu gedenken, das uns Kinder so oft belustigte. Denn gab es jemand, der nicht unseren „Franzek Kowallik“ kannte? Ein Ur-Original, dessen Gestalt und Aussehen uns stets einen unheimlichen Schrecken einflößte, uns aber auch gleichzeitig magisch anzog, so daß wir in großem Schwarm neben ihm herliefen und ihn auf seinem ständig gleichen Weg begleiteten. Er kam immer von Richtung „Oratsche“ her, nach langen Pausen tauchte er plötzlich wieder auf. Das schmutzig-gelbe Gesicht mit dem großen Mund und den braunen Zahnstummeln war von einem zottigen schwarzgrauen Bart umstanden. Ein viel zu großer alter Mantel, den er auch in der größten Sommerhitze trug, schleifte bis zur Erde, eine speckige „Schiebermütze“ mit bunten Papierbändern hing ihm bis weit über die Ohren. Eine Flasche in der losen Manteltasche, so zog er grölend und gestikulierend durch die Straßen. Ab und zu scheuchte er uns mit seinen langen Ärmeln, und wir stoben erschreckt auseinander, folgten ihm aber weiter. Am

Ring angekommen, hielt er dann seine völlig unverständliche „Schlußpredigt“ und zog damit auch die Erwachsenen massenhaft in seinen Bann, worüber er sich wohl sehr freute. Aber das Auge des Gesetzes wachte in Krappitz, und Herr Polizist Hytrek oder Waldyra erschien und schob den armen Franzek vor sich her in Richtung des Gäßchens zwischen Meisner und Hotel Reichsadler und weiter quer über die Schloßstraße zu dem Gäßchen, an dessen Ende ein „kleines Kittchen“, eine Art Spritzenhaus, seinen Platz hatte. Dort durfte sich dann unser Franzek ein paar Tage mietfrei erholen. Wohin er danach ging, woher er kam, wer er eigentlich war, niemand wußte es so recht. Er gehörte trotzdem zu Krappitz und auch zu meinen Kindheitserinnerungen. – Ich beschließe sie mit herzlichem Gruß an meine Leser und an alle lieben Krappitzer, wo immer sie auch ihre zweite Heimat gefunden haben mögen. Krappitz und die Erinnerung bleiben in uns allen wach für alle Zeit.

Maria Jendrusch geb. Felka  
Galmerstraße 12, 6250 Limburg/Lahn

---

Wenn dir im Alter noch erklingt  
ein Lied aus Jugendzeiten,  
dann fühle, wie es in dich dringt,  
dir Freude zu bereiten.

Und die Erinnerung gut bewahr,  
bleib deren Sachverwalter,  
so wird dein Abend hell und klar  
auch noch im hohen Alter!

---

## **Hellmuth Nordwig mit einer Jugendgruppe unterwegs und besucht u. a. auch die Heimatstadt seines Vaters!**

Anfang April 1980 unternahm ich mit einer Jugendgruppe eine Besuchsreise nach Polen. Hauptziele waren Schlesien, Warschau, Danzig und Westpreußen, wohin wir von einem polnischen Priester eingeladen worden waren.

In Schlesien waren wir bei einer Familie in Groß Döbern (Dobrzyn Wielki) untergebracht, und da lag es für mich nahe, auch Krappitz zu besuchen, die Heimatstadt meines Vaters. Zu meiner großen Freude fuhr die ganze Gruppe mit, so daß ich auch nicht auf öffentliche Verkehrsmittel angewiesen war.

Am Ring angekommen, war ich zunächst erstaunt über die Bemalung der Häuser – sie wirkt recht poppig und stört den sonst schönen und einheitlichen Charakter des Platzes. Von hier aus fand ich nach der Beschreibung meines Vaters unschwer sein Geburtshaus in der Oderstraße – der jetzige Name Ulica Thelmann hat mich allerdings doch etwas befremdet. Ich fand das Haus so vor, wie ich es von Fotos her kannte und konnte mir vorstellen, was es für ein Kind bedeutete, dort zu wohnen; den Schloßpark und die Flußmündung in unmittelbarer Nähe – das sind abenteuerliche Spielmöglichkeiten!

Für mich war es ein schönes Gefühl, mich im Eingang dieses Hauses fotografieren lassen zu dürfen, in dem mein Vater seine Jugend verbracht hat.

Der weitere Weg durch Krappitz führte uns dann zur Oder und zur Mündung der Hotzenplotz – eine wirklich schöne Stelle mit der Gänsebrücke und dem Blick auf Ottmuth. Von dort aus gingen wir wieder in Richtung Stadtmitte, zum Schloß, dessen Hof mir sehr gut gefallen hat und zur Kirche, wo wir ein bißchen verweilten.

Vom Ring aus, wo wir unsere Autos geparkt hatten, fuhren wir noch zum Friedhof, wo ich das Grab der Schwester meines Vaters aufsuchen wollte, das



ich aber leider nicht finden konnte. Ich war erstaunt über die doch recht große Zahl von Gräbern Deutscher und befremdet über die teilweise an ihnen sichtbaren Zerstörungen.

Unser Stadtbesuch wurde abgerundet durch die Begegnung mit einer Dampflokomotive – für uns ein nahezu unbekannter Anblick. Für mich war der kurze Besuch in Krappitz ein schöner Eindruck, weniger wegen des wohl zerstörten Stadtbildes, sondern weil ich mir jetzt besser vorstellen kann, wie mein Vater seine Jugendzeit verlebt hat und welche Erinnerungen er an Krappitz hat.

Hellmuth Nordwig  
Karwendelstraße 2 a, 8033 Krailling

## Was wissen wir über die Krappitzer Berufsschule?

Erinnerungen aus den Jahren 1932 bis 1936! Die Lehrzeit ist bekanntlich auch Berufsschulzeit, die Schule soll die praktischen Erfahrungen theoretisch untermauern.

Wie war es bei uns, zu einer Zeit, da die Arbeitslosigkeit ihren Höhepunkt erreichte und im Reichstag die Tintenfässer flogen? Leider gab es noch keine Kugelschreiber. Wer weiß!

In der Spendelmühle waren unsere Klassenräume, sie strahlten noch in frischem Weiß. Treppauf, treppab, ein wenig umständlich kam man in sie hinein und war von soviel Sterilität ernüchtert. Aber das sollte nicht lange so bleiben.

Unser Schulzeug: Schreibheft, Zeichenheft, Linial, Winkelmesser, Zirkel, Füller, Bleistift und Radiergummi. Lehrmittel: Zum Anfang keine. Der Lehrer: Ein junger Ingenieur, der seinen Ausbildungsweg des Gewerbelehrers hinter sich hatte. Damals jung verheiratet (in unserem Alter interessierten wir uns nicht nur für unseren Lehrer). Er hat es geschafft und darüber kann man heute, nachdem die meisten ihren Berufsweg hinter sich haben, uns all das Wissen, das den Grundstock für den jeweiligen Beruf bildete, zu vermitteln, urteilen. Sein Name: Otto Jahn!

Wir hatten aber auch ein Buch bei uns „Den Friedrich“! Natürlich meine ich „Friedrichs Tabellenbuch“. Und da gab es gleich drei Ausgaben: Metallgewerbe, Holzgewerbe und Elektrogewerbe. Es gilt in neuen Auflagen auch heute noch. Natürlich möchte ich nun nicht alle einzelnen Teile aufzählen. Mir fielen vor einigen Tagen meine alten Berufsschulzeichenhefte in die Hand. Mein Vater hatte sie 1947 mitgebracht. Ich blätterte darin. Normenschrift, Linienarten, Ansichten, Körper und auch ein vorgedrucktes Blatt, in das die Ansichten teilweise nachgezeichnet werden müssen. Aber noch etwas anderes fand ich dabei, einen halb zerrissenen Zettel mit Namen, Zahlen dahinter und einer Nachrechnung. Lange habe ich darüber nachgedacht und kam zu der Überzeugung, daß wir uns damals das Material für unsere Lehrmittel selbst gekauft – freiwillig natürlich, denn nicht alle haben bezahlt – haben. Aber dann erinnerte ich mich auch wieder daran, wie unser Lehrer – ich bin so frei ihn „Otto“ zu nennen – auf Zeichenpapier die tollsten Lehrmittel herstellte, angefangen vom Hochofen über die Bessemer Birne zum Siemens-Martin-Ofen, und viele andere Dinge konnten nun den jungen Berufsanhängern bildlich vorgeführt werden.

Wer aber war es, der auf dem Zettel stand? Leider ist er nicht mehr vollständig. Die Namensaufzählung kann sicherlich dazu beitragen, das Berufsschulbild in Heft 91 Seite 12 mit Direktor Jahn zu enträtseln. Es war ein Ausflug nach Annaberg auf der Wiese hinter dem Steinberg am 12. 6. 1934. Sonsalla, Kulawik, Schubert, Kellner, Parucha, Kampka, König, Hudalla, Mnich Viktor, Hylla, Mosch, Scheffczyk, Mnich, Kabella, Kalin, Motzny, Gorek, Radajewski, Pietrowski, Schüler.

Karl-Heinz Schüler  
Cecilienstraße 30, 5200 Siegburg

## Was mir die Schulzeit noch heute bedeutet!

Mit Betroffenheit haben wir beim Schlesiertreffen in Hannover und dies bei unserem „Krappitzer Sondertreffen“ erfahren müssen, daß unser allzeit verehrter Lehrer Clemens vor einiger Zeit sich für immer aus seinem Familienkreis, aber auch aus unserem Kreis seiner ehemaligen Schüler verabschiedet hat. Wir alle haben schweigend seiner gedacht, und die Erinnerung an sein Wirken lebte an diesem Tag wieder auf.

Zu Hause angekommen, suchte ich in meinen alten Akten, die mein verstorbener Vater (Uhrmachermeister Eugen Schendzielorz, Oppelner Straße) für mich aufgehoben hatte und fand die nachfolgenden Erinnerungsstücke. Sie haben mich doch etwas nachdenklich gestimmt, nachdem ich auch ein Zeugnis, welches unser verehrter Herr Clemens, als Klassenleiter, noch unterschrieben hat. 50 Jahre sind seitdem vergangen, daß Lehrer Clemens unser Klassenlehrer war. Eine lange Zeit, und was ist in der Zwischenzeit alles geschehen? Wir wissen es und haben ihm viel zu verdanken. Er war beliebt trotz einer gewissen Strenge, ja, er war eine Autorität, und seine Anordnungen waren bestimmend mit dem Hintergrund einer gewissen Güte. Wir lernten ja nicht für den Lehrer, sondern für uns selbst, und das hat er uns beigebracht. Man sieht ja so etwas erst später ein. Ich glaube im Namen aller ehemaligen Schüler zu sprechen, wenn wir ihm über den Tod hinaus den Dank aussprechen!

## Gehobene Klassen in Krappitz Deutsch-O.-S.

Schuljahr 19 *39/40*

*Michaelis* 19 *40*

### Zeugnis

für

*Karl Schendzielorz*

Schüler(in) der *vierten* Klasse

I. Betragen:

*2. 1. 2.*

II. Aufmerksamkeit:

*gut*

III. Ordnung:

*genügend*

IV. Schulbesuch: Fehlte *2* Stunden *2* Tage

V. Leistungen in den Unterrichtsgegenständen:

(1. Sehr gut, 2. Gut, 3. Genügend, 4. Mangelhaft, 5. Nicht genügend.)

VI. Bemerkungen:

Krappitz, den *15. 12.*

19 *40*

Der Anstaltsleiter:

*Reuß*

Die Klassenleitung:

*Clemens*

*Eugen Schendzielorz*  
Unterschrift des Vaters oder dessen Stellvertreters

Wer hat wohl noch so ein Zeugnis gerettet? Es ist sogar wertvoll, schon allein der Kopf des „Formulars“! „Gehobene Klassen in Krappitz Deutsch O/S“. Die schwungvollen Unterschriften des Anstaltsleiters Kruppa und des Klassenleiters Clemens haben sich hiermit ein Denkmal gesetzt. Hätten sie es je geahnt, daß so ein Zeugnis Seltenheitswert haben wird und daher auch in die Heimatgeschichte eingehen soll? – In den Jahren bis 1928 lautete der Kopf des Zeugnisformulars „Höhere Schule in Krappitz O/S“, aber schon Weihnachten 1928 gab es den obigen Kopf.

Während der Grundschulzeit kann ich mich an Frä. Zinke, Klassenlehrerin in Sexta und Quinta und Fräulein Zangi (wir sprachen den Namen am liebsten rückwärts) und eben auch an unseren Klassenlehrer in der Quarta, Herrn Clemens entsinnen. Aber auch schon vorher war er u. a. auch unser Turnlehrer.

Ich fand auch noch ein Bild von einem Ausflug unserer damaligen Quinta in den Rogauer Schloßpark. Wer erinnert sich noch daran? Das Bild wurde im Jahre 1929 aufgenommen und zeigt in der ersten Reihe Rudi Stuchlik, Ruth Koschmieder (sie ist kurz darauf verstorben), Lutz Meisner, Bekiesch aus Ottmuth und in der zweiten Reihe unbekannt, Klaus Ringel, unbekannt, unbekannt und in der hinteren Reihe Paul Felka, Scharzer (Landjägersohn aus Ottmuth), Hermann Graf Seherr-Thoß, Schendzielorz Heinz.

Karl-Heinz Schüler  
Cecilienstraße 30, 5200 Siegburg



Ausflug der Quinta nach Rogau im Jahre 1929

## **Schlesiertreffen in Hannover am 20./21. Juni 1981**

### **Eigenbericht vom Sondertreffen der „Krappitzer“!**

„Laß dir die Heimat nicht zur Fremde werden!“ Die Sondertreffen der vergangenen Jahre haben es immer wieder gezeigt, daß die Heimatverbundenheit unter den Krappitzer Heimatvertriebenen und deren Umgebung ganz großgeschrieben wird. Man muß staunen, in welcher Vielzahl sie sich zusammenfinden und persönliche Opfer gern in Kauf nehmen. Ob mit Bahn, Bus oder eigenem Auto werden weite Strecken zurückgelegt, um sich – oft nur für wenige Stunden – mit ihren Landsleuten wiederzusehen. Im „Oppelner Heimatblatt“ ist eine Aufnahme zu sehen, die den für „Krappitz“ bestimmten Tisch zeigt. Darunter ist zu lesen „Versprengte“ Heimatfreunde aus Krappitz. Nur wenige, die sich in der Messe einfanden. Die meisten besuchten das Sondertreffen im Stadtzentrum. Ja, so war es in der Tat. Wir hätten auch dieses Mal keinen Platz gefunden, und nur ein Wiedersehen in der Halle hätte vor allem unsere „Alten“ für die weiteren Anfahrten nicht entschädigt. Wohl wurden am Samstag und auch am Sonntag Kundgebung und Kirchgang aufgesucht, aber zum Treffen fuhr man mit der Straßenbahn zum Restaurant „Ichme-Blick“ in die Roesbeckstraße 1. Leider haben einige das Lokal nicht gefunden, obwohl es deutlich mit einem Wegweiser „Krappitz“ hinzeigte. Doch darüber wird an anderer Stelle berichtet! Zu danken ist dem für uns für „Hannover“ zuständigen Ottmuther Landsmann Willi Bekierz für seine Bereitschaft, aufgrund seiner guten Verbindungen uns zu einem Treffpunkt zu verhelfen. Schon am Samstag war das Lokal in einem Raum für uns ausgebucht, und man hatte Zeit und Ruhe sich mit jedem einzelnen zu unterhalten, was am darauffolgenden Tage nicht mehr der Fall sein konnte. Lauter fröhliche Gesichter sah man, die sich über das Wiedersehen freuten, zumal auch solche dabei waren, die das erste Mal sich nach vielen Jahren in die Arme fielen. Erstaunlich, wie lebhaft Lehrer Teichmann, der mit seinen 86 Jahren aus Bad Kissingen (seinem Wohnort) kommend, über seine Rogauer Zeit erzählte. Er war immerhin von 1919 bis 1929 in Rogau und dann von 1929 bis 1940 in Forellengrund tätig und hat noch heute mit seinen ehemaligen Schülern, die längst Großväter und Omas sind, Verbindung. An jedem Geburtstag, d. i. am 6. 11., treffen Grüße aus der Heimat mit eigenhändigen Unterschriften ein. Grund genug, um an diesem Tag dann besonders eng mit der Vergangenheit verbunden zu sein. Am gleichen Tisch saßen die auch aus Rogau/Forellengrund stammenden Atomphysiker Karl-Edmund Kasperek und Architekt L. M. Kapitza. Man konnte aus den lebhaften und teilweise humorvollen Unterhaltungen schließen, daß es zwischen Krappitz und Rogau/Forellengrund ein starkes Zugehörigkeitsgefühl gab. Ob Rogau, Forellengrund, Ottmuth, Stöblau, Oderwiese, Schlacken und Dobrau, jeder Ort belegt einen Tisch für sich, und da gibt es immer viel zu erzählen aus Vergangenheit und Gegenwart und vor allem von jüngsten Heimatbesuchen. Die Erfahrungen sind immer die gleichen, meistens traurige, denn ein Großteil hat ja noch Verwandte oder nächste Angehörige dort.

Lange blieb man am Samstag zusammen in der Hoffnung und Spannung, am folgenden Tag noch mehr alte Bekannte und Freunde wiederzusehen. Schon in

den frühen Morgenstunden kamen die ersten angereist, und nach dem Kirchgang und der Kundgebung in den Hallen suchten die Krappitzer und alle die, die sich verbunden fühlen, ihr Trefflokal auf. Schnell füllte sich der große schöne Raum, und muntere Gespräche gingen hin und her. Jeder versuchte nach Möglichkeit, einen Rundgang an die einzelnen Tische zu machen, um möglichst viele Bekannte zu begrüßen und sich nach ihrem Ergehen zu erkundigen. Immer sind es andere Gesichter, ja oft sogar neue, die sich zum erstenmal in dieser Runde sehen lassen. Es fällt aber auch das Fehlen von dem einen oder anderen auf.

Dieses Mal hatten wir zwei ausgezeichnete Kameramänner dabei, die wohlgeungene Aufnahmen machten, wie Herr Werner Bues und Herr A. Beyer. So haben sich einige der Krappitzer Herrenwelt ungezwungen dem Fotografen gestellt und, wie es das Titelbild zeigt, Ihnen allen, die Sie nicht dabeisein konnten, herzliche Grüße übermittelt. Es sind dies von links: Werner Bues, Hans Kondziella, Max Rigoll, Herbert Brandt, Christian Nowak, Götz Zeidler, Herbert Sonnhoff, Walter Dziuba, Max Ernst, Paul Schetschok, Karl Segieth, Günther Schetschok, Josef Segieth, Wolfgang Zeidler, Paul Gruchmann, Werner Schubert, Karl-Heinz Schüler (Schendzielorz).



Herbert Brandt ehrt im Auftrage aller Krappitzer Frau Kudera während des heimatlichen Glockengeläutes

Herr Herbert Brandt hat sich schon seit einiger Zeit in die aktive Mitarbeit des Krappitzer Heimatkreises eingeschaltet, und so hat er auch an diesem Tag für eine Überraschung gesorgt. Nach seiner Begrüßung und dem Totengedenken

überreichte er der „Krappitzer Heimatmutter“, Frau Kudera, die „Silberne Verbandsheurnadel“ für die hervorragenden Verdienste um die Heimat in der Landsmannschaft der Oberschlesier – hier um den Krappitzer Heimatkreis – und stellte ihre 31jährige Tätigkeit und die viele, viele Arbeit heraus. Umrahmt wurde die Übergabe dieses Ehrenzeichens mit der dazugehörigen Urkunde und dem Glockengeläut von Krappitz und Ottmuth. Herr Beyer hatte bei einem Besuch in der Heimat dieses Glockengeläut aufgenommen, und es paßte so gut in diesen Rahmen. Gerührt und manche sichtbare Träne zerdrückend wurde die ernste und doch so erfreuliche Ehrung, die für die Geehrte ganz überraschend erfolgte, aufgenommen.

Noch sprachlos bedankte sich Frau Kudera für diese Auszeichnung und versprach, solange ihre Arbeit für das Krappitzer Heimatblatt zu leisten, bis sich ein Nachfolger gefunden hat, und solange es ihre Gesundheit erlaubt.

Sie waren alle gekommen:

**Altaner**, Franz und Hedwig geb. Schendzielorz – **Bittmann**, Lore und Steffi – **Bochen**, Josef, Ernst und Gabriele, – **Bannert**, Helmut, Annemarie – **Beer**, Antoinie mit Sohn Jürgen und Freundin – **Bergner**, Romuald und Frau Herta geb. Jantz – **Beyer**, Johanna und Alfred – **Bekierz**, Willi – **Birkwald**, Maria geb. Dziony – **Bues**, Werner und Frau Dora geb. Burgkardt – **Blahutzik**, Hans – **Brandt**, Herbert – **Dziuba**, Walter mit Frau und Tochter Hannelore – **Ernst**, Max – **Gagon**, Anneliese – **Gornik**, Zita – **Gabor**, Bernhard – **Glombik**, Hans – **Grote**, Hilde geb. Wilczek – **Gruchmann**, Paul und Frau Heidel geb. Loss – **Gabor**, Hubert und Frau Marta geb. Michalik **Hoffmann**, Christel (Witwe von Alfred Hoffmann) – **Jarosch**, Horst (Gogolin) – **Jung**, Siegfried und Frau – **Jung**, Horst – **Kotzott**, Rita geb. Langer und Mann – **Kapitza**, L. M. – **Kasperek**, Karl Edmund – **Kilb**, Hanne geb. Burghardt – **Kutz**, Waldemar und Christoph – **Kaßler**, Raimond – **Kulozik**, Maria – **Kudera**, Grete – **Kulawik**, Albert – **König**, Walter und Frau Emilie geb. Olbrich – **Kondziella**, Hans und Frau – **Kora**, Gerda geb. Jaschkowitz – **Kittlaus**, Anneliese – **Kostka**, Georg mit Familie – **Kroner**, Christine geb. Langer – **Laxa**, Heinrich – **Lippki**, Renate geb. Magera – **Loch**, Hanne geb. Sonnhoff mit Mann – **Langer**, Peter, Helga und Anna geb. Hejna – **Mitschka**, Frau mit Sohn – **Mattheus** Ursula geb. Seils – **Magera**, Paul und Frau Gertrud geb. Dziony – **Mainka**, Georg und Marianne geb. Wilczek – **Makulik**, Werner – **Pander**, Christa geb. Jackisch – **Przybilla**, Edith geb. Klama – **Rigoll**, Max – **Ruzek**, Hans – **Reichelt**, Hans und Frau Barbara geb. Schendzielors – **Seils**, Emma – **Sonnhoff**, Herbert – **Skoluda**, Alice – **Segieth**, Josef und Maria – **Segieth**, Veronika – **Segieth**, Karl – **Schubert**, Werner – **Schüler**, Karl Heinz und Frau – **Schorn**, Trautel geb. Hejna mit Sohn Erhard – **Schorn**, Trautel geb. Jung – **Schorn**, Erwin – **Schetschok**, Günther – **Schetschok**, Paul – **Schendzielors**, Irene geb. Brinsa – **Schneider**, Anneliese geb. Schroeter – **Teichmann**, Lehrer – **Wieczorek**, Werner – **Wistuba**, Erich mit Frau und Sohn Gerhard – **Zeidler**, Götz – **Zeidler**, Wolfgang.

Schnell verrinnen die Stunden des Wiedersehens, man nimmt wieder Abschied mit den besten Wünschen für Gesundheit und Wohlergehen. Zu Hause

angekommen, läßt man nochmals das Zusammentreffen wie einen Film in Gedanken abrollen. Nun, das Heimatblatt hat versucht, das Treffen in seinen Einzelheiten festzuhalten.

Herr Willi Bekierz aus Hannover 1, An der Tiefenriede 26, der uns freundlicherweise, wie schon berichtet, das Trefflokal besorgt hat, schreibt hierzu folgendes:

„Obwohl auch beim diesjährigen Schlesiertreffen einige Leuten mehr aus Krappitz und Umgebung gern in unserem Trefflokal dagegewesen wären, haben einige Punkte es nicht möglich gemacht.

1. Mein Einsatz war nicht ausreichend. Im Heimatblatt war eine relativ gute Beschreibung gegeben, ob mit der Bahn oder Auto sind nicht geahnte Pannen aufgetreten.
2. Die Roesbeckstraße war neu benannt. Ein gleichnamiges Café ist im selben Stadtteil eröffnet worden. Außerdem ist unser Lokal von der Straße schlecht einzusehen gewesen. Obwohl ich Schilder aufgebaut habe, haben einige unser Lokal nicht gefunden. Obendrein waren die Taxifahrer ortskundig. Und dann war wohl der Regen mit schuld. Wenn dennoch am Samstag 50 bis 60 Personen und am Sonntag ca. 120 im Heimatkreis dagewesen sind, so lag es wohl auch an den einzelnen, das Lokal nicht gefunden zu haben. – Die zum „Ihme-Blick“ gefunden haben, waren recht guter Dinge, da nach meiner Beobachtung viele neue Gesichter da waren, die Freude am Wiedersehen mit ihren Lieben oder Nachbarn feiern konnten. Die Stimmung war gut, und keiner war ohne Gesprächspartner am Tisch oder bei den Gruppen, welche stehend sehr eifrig ihre Erinnerungen austauschten. Auch ich habe eine besondere Freude erlebt, denn ich traf meinen langjährigen Jugendfreund Erich Wistuba. Nach 41 Jahren einen Menschen wiederzusehen, ist schon ein beglückendes Gefühl, zumal ich in den letzten Jahren nach ihm Ausschau gehalten habe.

Ihnen, Frau Kudera, möchte ich danken, denn Sie haben es ermöglicht, durch unsere immer gesonderten Treffpunkte der Krappitzer immer eine familiäre Atmosphäre geschaffen zu haben. Ihr Aufruf wegen eines Nachfolgers kann nicht ohne Widerhall sein. Ihre Arbeit muß einmal in dem Sinne weitergeführt werden, damit sich die Krappitzer und deren Umgebung alle Jahre wiedersehen können. Unser Kreis soll weiterleben! Wir alle haben eine neue Heimat gefunden, aber unser Krappitz werden und sollen wir in Erinnerung behalten.

Ich gratuliere Ihnen noch für die erhaltene Auszeichnung, denn sie sagt doch die Zufriedenheit der Krappitzer für Ihre so großartige Arbeit im Heimatkreis Krappitz aus.“

## Wer kommt zum Herbstfest nach Essen?

Wie bereits in der vorangegangenen Nr. 92 hingewiesen, ruft Herbert Brandt für den **26. und 27. 9. 1981** wieder zu einer fröhlichen Runde nach Essen in die **Arnoldsche Gaststätte, Rüttenscheider Straße**, in das den Krappitzern bekannte Lokal auf! Dieses Mal beginnt das Treffen mit einem Tanzabend, auch eine Tombola ist vorgesehen, wozu jeder Teilnehmer eine Kleinigkeit mitbringen möchte. Wer eine Übernachtungsmöglichkeit braucht, wende sich daher an den Veranstalter Herbert Brandt unter der Telefon-Nr. (0 23 27) 7 20 10. Für alles ist dann bestens gesorgt.

---

## Tag der Oberschlesier 1982

Schon jetzt möchten wir alle Oberschlesier darauf hinweisen, daß **vom 30. April bis 2. Mai 1982** wieder in den Kölner Messehallen das Oberschlesiertreffen stattfinden wird.

Die „Krappitzer Heimatfamilie“ wird sich auch wieder zu einem Sondertreffen zusammenfinden und auch wieder im **Kölner Kolpinghaus** in der St.-Apern-Straße 32, wo wir bereits schon einmal unser Sondertreffen hatten.

Näheres darüber wird noch bekanntgegeben in dem folgenden Heimatblatt. Zunächst aber sollen Sie wissen, daß uns im schönen Monat Mai 1982 Wiedersehensfreuden winken!

---

## Wem fehlen in der Sammlung noch Heimatblätter?

Es sind noch ältere Heimatblätter vorhanden! Außer den Nr. 1–5 können jahrgangsweise oder einzeln noch solche abgegeben werden. **Preis: 1,70 DM je Stück** plus Versandkosten.

---

## Wir sind umgezogen!

Glücklich und zufrieden sind wir nun, seitdem wir es geschafft haben, von Ost nach West zu wechseln. Wir wohnen jetzt in **4660 Gelsenkirchen-Buer, Luggendelle 24**, und wir grüßen alle unsere lieben Bekannten aus Krappitz und Umgebung.

**Maria Ringel geb. Hoinka und Olga Hoinka**

## Goldene Hochzeit im Hause Drabek!

In der Kuratalkirche der Dompfarrei, die den ganzen Osten von Br slau umfa t, die Kreuzkirche, wurde das „Goldehepaar“ am 1. 7. 51 getraut, um den ewigen Bund f r das kommende Leben zu schlie en. Das, was sie versprochen, haben sie auch, wie es sich inzwischen in den 50 Jahren gezeigt hat, gehalten, und schicksalhafte Zeiten haben sie zusammen gemeistert. Seine Frau Franziska geb. Desczka hat einem Buben und drei M dchen das Leben geschenkt. Nach erfolgter Flucht und Zusammenfinden der Familie wieder in Krappitz haben der Vater und Schwester Hilde zur Freude aller  berlebt. Der Jubilar fand inzwischen wieder Arbeit in der Natronag. Endlich gelang auch ihnen die Ausreise, und man baute sich gemeinsam beim Stand Null ein neues Leben auf. Alle 4 Kinder und das Jubelpaar haben es mit viel Flei , Ausdauer und mit viel Familiensinn geschafft, am S dhang des Taunus eine sch ne Wohnung – sogar neben dem Haus ihrer Tochter Eva – zu beziehen und leben neben dem kleinen Alters-Wehwechen gl cklich und zufrieden. Der „junge Br utigam“ wird am Neujahrstag 1982 82 Jahre alt. Die Familie Drabek geh rt zu den  ltesten Familien von Krappitz, und man freut sich sehr, wenn sie sich mal hier oder dort sehen lassen, denn sie geh ren mit zu dem Kreis der sich „Alt-Krappitz“ nennen d rfte! So w nschen wir dem Jubelpaar Karl Drabek und seiner Frau Franziska in **6200 Wiesbaden-Naurod, Himbeerweg 5**, noch viele Jahre gemeinsamer Gesundheit und „Auf geht's los“ zur „eisernen“.

---

Zum 90. Geburtstag, den Frau **Gertrud Heiduk geb. Gambietz** am **11. 11. 1981** in **M nchen 21, Eringerstra e 42**, feiern wird, schlie en wir uns schon allen Gl ckw nschen, die zu erwarten sind, an. Sie ist noch flei ig im Haushalt ihrer Tochter Rosemarie t tig und erfreut sich eines lebhaften Familienlebens im Kreise ihrer Tochter und deren Familie und den Enkeln. – Gott schenke ihr noch einige Jahre zur Freude ihrer Lieben!

---

89 Jahre wurde am 21. Juli 1981 Frau **Magdalena Blauth** geb. Hertel in 5970 Plettenberg, Unterm Saley 18. Bis 1932 wohnte sie in Krappitz auf der Oppelner Stra e bei Gawollek, verzog dann aber, da ihr Mann Bediensteter der Eisenbahn und sein Dienstort auch Gogolin war, in die Eisenbahndienstwohnung, Beamtenhaus 5. 1956 verstarb ihr Mann Vinzent, und 1958 siedelte sie dann mit einer Tochter Rosel, die sich auch einen Gogoliner erobert hat und ihren Namen daher in Bochen  nderte, nach Plettenberg zu den bereits hier lebenden Kindern. Oma und auch jetzt Uroma lebt im Haushalt der Tochter Rosel. Kinder und Kindes-  
kinder leben im nahen Umkreis von Plettenberg und besuchen die Oma von Zeit zu Zeit. Auch in der Heimat lebt noch ein Sohn mit Familie.



---

In Heiligenhaus bei Düsseldorf verstarb schon vor einigen Monaten der ehemalige Polizeibeamte **Hennek**, wo er nach erfolgter Aussiedlung seinen Lebensabend verbringen wollte.

---

Ein gutes Herz hat aufgehört  
zu schlagen!

Völlig unerwartet starb meine treusorgende Frau und unsere gute Mutter

## **Käthe Schneider**

geb. Wodarczyk

21. 2. 1901 – 23. 4. 1981

In stiller Trauer

**Josef Schneider**

**Herbert und Maria** geb. de Ville

**Hans und Irmgard** geb. Pohlmann

**Erich und Maria Mnich** geb. Schneider

**7514 Eggenstein-Leopoldshafen**

**Linkenheimerweg 4**

(früher: Krappitz, Salzbrunnmühle)

Ihr habt jetzt zwar Trauer,  
aber ich werde euch wiedersehen  
und euer Herz wird sich freuen,  
und eure Freunde wird niemand  
von euch nehmen (Joh. 6/22).

Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, verschied mein lieber Mann, Bruder, Schwager, Onkel und Freund

## **Josef Dziuba**

im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer

**Erna Dziuba** geb. Brühl

**4803 Steinhagen, den 15. April 1981**

Augustastrasse 10 (früher: Oderwiese)

---

Wir mußten Abschied nehmen von meinem lieben Mann, unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa und Bruder

## **Georg Clemens**

Realoberlehrer i. R.

der im Alter von 79 Jahren von uns ging.

In tiefer Trauer:

**Edith Clemens** geb. Langner

**Jochen Clemens**

**Lothar Clemens**

**Roswitha und Wolfgang Gehrke**  
mit Jörn und Martin

**2202 Barmstedt, den 27. Mai 1981**

Königsberger Straße 29

---

### **Nachruf**

Mit Betroffenheit und Trauer erfuhren wir, daß unser ehemaliger Oberlehrer und Klassenlehrer

## **Georg Clemens**

aus unserem Kreis – so möchten wir unsere große Gemeinschaft bezeichnen – geschieden ist.

Freundschaftliche und kollegiale Beziehungen machten ihn mit seinen menschlichen und pädagogischen Qualitäten zu einem beliebten und sehr geschätzten Lehrer.

Wir alle werden ihn in dankbarer Erinnerung behalten!

**Seine ehemaligen Schüler  
und Schülerinnen**

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester und Tante

## **Ida Weyrauch**

geb. Blaschek

im Alter von 86 Jahren.

In stiller Trauer

**Hans Weyrauch  
und Frau Hildegard** geb. Scholz

**Margit Weyrauch  
und alle Verwandten**

**2242 Büsum, den 10. Juni 1981**

An der Mühle 31 (früher Fischergasse)

---

Wir haben unser Liebstes verloren!

Am 21. Juni 1981 ist mein lieber Mann, unser bester Vati, Bruder, Schwager und Onkel

## **Werner Schöpa**

im Alter von 49 Jahren verstorben.

In Tiefer Trauer

**Hannelore Schöpa  
und Kinder  
nebst allen Anverwandten**

**8500 Nürnberg-Reichelsdorf**

Waldstromerstraße 49

---

Unser langer, gemeinsamer Lebensweg ist nach Gottes Willen am 25. Juni 1981 geendet.

Meine liebe Frau, mein guter Lebenskamerad

## **Charlotte Maria Hedwig Vahl**

geb. Wanke

hat mich im 67. Lebensjahr nach langer und sehr schwerer Krankheit für immer verlassen.

Sie starb friedlich und in fester Zuversicht zum Herrn.

In stiller Trauer  
im Namen aller Verwandten

**Günther Vahl**

**6700 Ludwigshafen-Oppau, den 27. Juli 1981**

Bauhausstraße 20 (früher Mühlenstraße 1)

Unsere herzensgute Mutti und innigst geliebte Oma, Frau

## **Gustel Paul**

geb. Witt

20. 1. 1908 – 16. 6. 1981

hat uns nach mit großer Geduld ertragenem Leiden für immer verlassen.

In stiller Trauer

**Hans Paul und Familie**

**Doris Geisert geb. Paul und Familie**

**6701 Fußgönheim, Hauptstraße 10**

**6710 Frankenthal, Neumayerring**

---

In Oldenburg verstarb bereits am 25. 4. 1981 an einem schweren Leiden kurz vor ihrem 75. Lebensjahr

## **Mieze Konrad**

Traueranschrift:

**Franz Konrad, Pariser Straße 43 in Oldenburg**

---

In Bremen verstarb

## **Helene Jarosch**

geb. Wrobel

Nach langer, schwerer Krankheit ist unser lieber Vater, Schwiegervater,  
Schwager, Onkel, unser lieber Opa und Uropa

## **Johann Schmieja**

5. 12. 1899 – 9. 7. 1981

im Alter von 81 Jahren verstorben.

Wir haben mit ihm viel verloren!

In stiller Trauer

**Luzie Schmieja** als Tochter

**9 Kinder mit Familien**

**11 Enkelkinder und 1 Urenkelin**

**im Namen aller Angehörigen**

**8000 München 50, den 9. Juli 1981**

Peter-Winter-Straße 44

(früher Eichendorfstraße)

---

Die Zeit, Gott zu suchen, ist das Leben.

die Zeit, Gott zu finden, ist der Tod.

die Zeit, Gott zu besitzen, ist die Ewigkeit.

(Franz von Sales)

Gott, der Schöpfer und Vollender allen Lebens, rief unseren treusorgenden  
Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Schwager und Onkel

## **Theodor Drost**

15. 11. 1894 – 11. 8. 1981

zu sich in die Ewigkeit.

In Liebe und Dankbarkeit

**Eleonore Link** geb. Drost

**Helmut Drost und Frau Ilse** geb. Köppe

**Werner Drost und Frau Ilse** geb. Junge

**Martin Drost**

**und Frau Anneliese** geb. Hundertmark

**5 Enkel, 2 Urenkel**

**und alle Angehörigen**

**3388 Bad Harzburg 4 (Harlingerode)**

Ringstraße 6

Es ist bestimmt in Gottes Rat,  
daß man vom Liebsten, was man hat,  
muß scheiden.

Plötzlich und für uns ganz unerwartet verstarb in Gottes heiligem Willen meine innigstgeliebte Gattin, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

## **Frau Erika Schmiedek**

geb. Kaiser

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer

**Heinz Schmiedek, Gatte**

**Maria Kaiser, Mutter, mit Sohn Heinz**

**Frieda Schmiedek, Schwiegermutter**

**Otto Kaiser, Bruder mit Familie**

**Herbert Schmiedek, Schwager mit Familie**

**Edgar Schmiedek, Schwager mit Familie**

**Günther Schmiedek, Schwager mit Familie**

**Angela Korselt, Schwägerin mit Familie**

**nebst allen Verwandten**

**8850 Donauwörth, den 1. Juni 1981**

Nürnberger Straße 7

---

Herausgeberin: Grete Kudera, Plettenberg/Westf., Im Erlenkamp 26  
Telefon (02391) 51298.

Postscheckkonto Dortmund 53689-463. Erscheint vierteljährlich; Bezugspreis  
2,50 DM vierteljährlich. Druck: Goslarsche Zeitung, Goslar/Harz.